
Predigt am 23.8.2026
(12. Sonntag nach Trinitatis)

gehalten von Pfarrer Prof. Dr. Martin Jung, Universität Osnabrück
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

Predigttext: 1. Korinther 3,9-17

[9] wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. [10] Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. [11] Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. [12] Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, [13] so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. [14] Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. [15] Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. [16] Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? [17] Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

Predigt

Paulus redet sich richtig in Rage in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Fünf Jahre ist es her, dass er die Gemeinde in der griechischen Hafenstadt gegründet hat, nun sitzt er in Ephesus und hört, dass die Dinge in Korinth nicht so laufen, wie er sich es gewünscht hat.

Wir kennen das, aus dem Beruf, aus dem Ehrenamt, aus der Familie. Man hat etwas begonnen, man hat etwas aufgebaut, man hat etwas gestaltet, und dann machen die Menschen nicht das daraus, was man gewollt hat, oder es kommen andere, die darauf aufbauen, aber zugleich alles wieder umbauen. Und man ärgert sich. Aber das soll heute nicht unser Thema sein.

Paulus – er nennt sich Mitarbeiter Gottes – schimpft und droht, droht mit Feuer, mit dem Gericht Gottes. Wer Recht hat kann und will ich nicht entscheiden, ja nicht einmal diskutieren. Wir haben nur den Brief des Paulus, was die Christen in Korinth gedacht haben, wie die das Ganze gesehen haben, wissen wir nicht.

Jenseits aller Streitigkeiten erinnert Paulus die Gemeinde aber auch daran, was sie ist und bleibt: Gottes Ackerfeld, Gottes Bau, ja, Gottes Tempel, Gottes heiliger Tempel. Und weil das jenseits aller Streitigkeiten auch für uns gilt und wichtig ist, will ich heute mit Ihnen darüber nachdenken.

Wo wohnt Gott?

Beinahe jeder, ganz gleich ob Kind oder Pastor, würde heute wohl antworten: Im Himmel. Im Himmel, aber natürlich nicht dort, wo Mond, Sonne, Sterne sind, sondern in Gottes Himmel, einer transzendenten Wirklichkeit. Der Sternenhimmel und Gottes Himmel, das ist zweierlei, die Engländer unterscheiden zwischen heaven und sky, wir haben im Deutschen leider nur ein Wort. Gott wohnt im Himmel.

Wenn wir in der Zeit und in der Welt des Paulus diese Frage stellen würden, wo wohnt Gott, würden fast alle Menschen, Jung und Alt, Groß und Klein, Griechen und Juden einmütig antworten: im Tempel. Gott wohnt im Tempel, die Götter wohnen in Tempeln.

Die Juden hatten, noch, ihren Tempel in Jerusalem, den auch Paulus mehrfach aufsuchte, und die Griechen und die Römer in Korinth hatten Tempel für Apollon, für Aphrodite, für Octavia, für Äskulap, für Isis, für Mithras und weitere und vor den Toren der Stadt dann auch noch einen Zeus-Tempel.

Tempel kennen wir heute meist nur noch als Ruinen. Tempel aus der Römerzeit oder vielmehr ihre Reste begegnen uns in Xanten, in Trier, in Rom, in Athen. Um eine lebendige Tempelkultur kennenzulernen, müssen wir nach Indien oder nach Nepal reisen, dort gibt es auch heute noch Tempel, dort leben die Götter auch heute noch in Tempeln.

Bei Juden, Christen und Moslems ist das anders. Synagogen, Kirchen und Moscheen sind keine Tempel, keine Orte, in denen Gott wohnt, sondern Versammlungsstätten der Gemeinde, und Gott wohnt im Himmel.

Eine Kirche ist kein heiliger Ort, kein Ort, in dem Gott wohnt, sondern die Versammlungsstätte der Gemeinde, der Ort, wo sie Gottesdienst feiert. Die Größe des Raums, die Schönheit des Gebäudes, das Licht, die Akustik – das alles bringt uns vielleicht Gott näher, das öffnet uns für eine ganz andere Wirklichkeit, die Wirklichkeit Gottes, aber Gott wohnt hier nicht. Erst dann und nur dann, wenn sich hier zwei oder drei in Jesu Namen versammeln, ist er gegenwärtig.

Eine Kirche, eine evangelische Kirche, ist kein heiliger Ort. Deshalb scheue ich mich auch nicht, wenn ich während der Woche gelegentlich da drüben sitze und Kirchenwache halte, im Sommer mit kurzer Hose zu erscheinen und im Winter die wärmende Mütze auf zu lassen. Und manchmal fragt mich jemand: Darf man hier reden? Ja, auch reden darf man, auch laut reden und anderen etwas erklären, und auch Kinder dürfen springen und schreien – nur wenn man sieht, da sitzt jemand andächtig, dann sollte man Rücksicht nehmen, Rücksicht auf den Mitmenschen – auf Mitmenschen, nicht auf Gott. Der Kirchenraum selbst ist kein heiliger Ort. Deshalb kann und darf man Kirchen auch abreißen und umwidmen. Die Reformatoren hatten damit überhaupt kein Problem. Aus Kirchen wurden vor 500 Jahren Kornspeicher oder man hat sie abgerissen und die Steine verkauft für den Hausbau. Und auch heute in Osnabrück haben wir uns schon von Kirchen getrennt. Marien wird aber, so hoffe ich, noch lange, lange ein Ort bleiben, wo Christen miteinander Gottesdienst feiern.

Nun könnten Sie jedoch einwenden: Drüben im Dom, bei den Katholiken, da ist das anders, da ist die Kirche ein heiliger Ort. Ja, Sie haben Recht. Eine katholische Kirche ist so etwas wie ein Tempel. Gott

ist gegenwärtig, selbst wenn die Kirche ganz leer ist. Gott ist gegenwärtig, im Brot, in der Hostie, im Leib Christi, dort, wo das kleine rote Licht brennt. So glauben es katholische Brüder und Schwestern.

Zurück zu Paulus. Wo wohnt Gott? Ich sagte: Die gängige Antwort damals war: im Tempel. Gott wohnt im Tempel. Aber Paulus wendet nun das Bild. Paulus schaut die Christen in Korinth an und sagt ihnen: Ihr seid dieser Tempel, ihr als Gemeinde und auch jeder Einzelne von euch. Der Tempel seid ihr. Ihr seid Gottes Tempel, Gottes heiliger Tempel. Nicht ein Gebäude, sondern Menschen, lebendige Menschen.

Die Gemeinde ist der Tempel Gottes. Zunächst: die Gemeinde als Kollektiv. In der Gemeinde, die miteinander Gottesdienst feiert, da ist Gott gegenwärtig, gegenwärtig in Wort und Sakrament, gegenwärtig durch seinen Geist. Gottes Gegenwart können wir erfahren, wahrnehmen, spüren – wenn wir einen Impuls für den Tag mitnehmen, wenn uns etwas in unser Gewissen fährt und uns zum Nachdenken bringt, wenn wir Trost empfangen, wenn wir Hoffnung schöpfen. Dies kann hier in der Kirche beim Gottesdienst geschehen, aber auch im Wohnzimmer bei einem Hauskreis oder im Grünen – oder in einer Fabrikhalle, wo eine Freie Gemeinde ihren Gottesdienst feiert.

Die Gemeinde ist der Tempel Gottes, ihr seid der Tempel Gottes, Gottes Geist wohnt „in euch“ – in euch: nicht nur bei euch, nicht nur unter euch – in euch.

Das ist die eigentliche Pointe unseres heutigen Predigttextes: Paulus meint nicht einfach nur die Gemeinde als Kollektiv, wenn er vom Tempel Gottes redet, sondern er meint auch jedes einzelne Gemeindeglied, jeden einzelnen Christen, jeden Glaubenden.

Unser Text ist, so, wie ich ihn in der aktuell gültigen deutschen Übersetzung vorgelesen habe, auf den ersten Blick doppeldeutig. Beides kann gemeint sein, beides kann man heraushören. Und das gilt auch schon für den griechischen Originaltext, auch er ist doppeldeutig. Tempel Gottes – gemeint ist die Gemeinde, aber auch jeder einzelne Christenmensch. Der Geist Gottes wohnt in euch, so sagt er, nicht nur unter euch. In euch, in jedem Einzelnen. Dies wird vollends deutlich, wenn wir bei Paulus im Korintherbrief weiterblättern bis Kapitel 6,19. Dort sagt er ausdrücklich: Auch jeder einzelne

Christenmensch ist ein Tempel Gottes. Ich zitiere: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt ...?“ Euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes.

Nicht nur wir als Gemeinde, sondern jeder einzelne von uns ein Tempel Gottes, ein Ort, wo Gott gegenwärtig ist, Gott in uns.

Welch eine Auszeichnung, welch eine Ehre, welch eine Würde!

Ich armer Mensch, mit meinen manchmal schmutzigen Gedanken, mit meinen manchmal verletzenden Worten und mit meinen manchmal bösen Taten – ein Tempel Gottes.

Wie kann das sein? Wie kommt das zustande?

Paulus sagt dazu nichts. Als Evangelische wären wir nun geneigt zu mutmaßen und zu sagen: durch den Glauben! Der Glaube macht, dass Gott in uns wohnt! Aber ich denke, Paulus hätte widersprochen. Nicht der Glaube bewirkt, dass Gott in uns wohnt, sondern umgekehrt wird ein Schuh draus: Weil Gott in uns wohnt, können wir glauben, kommen wir zum Glauben. Also noch einmal: Wie kann es sein, dass Gott in uns wohnt? Durch die Taufe nimmt uns Gott in Beschlag, ergreift Gott Besitz von uns, schenkt uns seinen Geist. So wie auch bei der Taufe Jesu sich der Himmel auftat und Gottes Geist wie eine Taube herabfuhr und über ihn kam. Die Taufe, schon die Taufe macht uns zu einem Tempel Gottes. Nicht nur die Propheten des Alten Testaments wurden vom Geist Gottes ergriffen, nicht nur Jesus bei seiner Taufe, nicht nur die Urgemeinde an Pfingsten, nein, jeder von uns wurde vom Geist Gottes ergriffen, jeder von uns wurde mit dem Geist Gottes erfüllt bei der Taufe.

Tempel Gottes, der Geist Gottes in mir. Wie merkt man das, spürt man das?

Am ehesten wohl, wenn sich das Gewissen regt. Wenn ich etwas tue oder tun will oder etwas nicht tue - und plötzlich merke, da meldet sich eine Stimme in mir, die drängt mich, ja zwingt mich zu etwas anderem.

Tempel Gottes, der Geist Gottes in uns. Was folgt daraus?

Auch der Mensch neben mir, damit muss ich rechnen, das muss ich mir vor Augen stellen, ist ein Tempel Gottes!

Schauen Sie nach rechts, schauen Sie nach links, schauen Sie nach hinten, schauen Sie nach vorne: Tempel Gottes, lauter Tempel Gottes. Menschen, durch die und in denen mir Gott begegnen kann und will. Menschen, denen ich deshalb mit Achtung, mit Respekt begegne. Und auch der glimmende Docht, der Mensch kurz vor dem Verlöschen – ein Tempel Gottes.

Und ein Zweites folgt daraus. Wenn wir gewürdigt sind, Gottes Tempel zu sein, dann resultiert daraus auch ein Anspruch, eine Erwartung, eine Herausforderung. Wenn Gott in uns ist, dann müssten sich bei uns doch auch göttliche Gedanken, göttliche Worte, göttliche Werke finden lassen. Zumindest gelegentlich. Was können wir tun?

Vielleicht beim Aufwachen morgens im Bett, sofern nicht sofort die Arbeit ruft, einfach einmal kurz daran denken: Ich bin ein Tempel Gottes – welch eine Auszeichnung. Damit gibt es ihn schon, den ersten göttlichen Gedanken. Und dann könnte man sich vornehmen: ein göttliches Wort. Vielleicht ein freundliches Wort heute zu jemandem, der nicht damit rechnet. Oder ein freundliches Wort als Reaktion auf ein unfreundliches Wort? Ein göttliches Wort muss nicht unbedingt einen religiösen Charakter haben. Und dann auch noch ein göttliches Werk, eine göttliche Tat. Da wird es schwieriger. Was könnte ich mir vornehmen? Muss es etwas Großes sein – oder genügt auch etwas Kleines? Da gibt es ja die vielen kleinen Dinge, die man aufschiebt, die man vor sich herschiebt, weil sie irgendwie unangenehm, schwierig, belastend sind. Der Anruf bei einem Freund, einer Freundin von früher, die dann aber am Telefon nicht mehr aufhören können zu reden und zu erzählen. es ist aber notwendig. Oder der Brief an einen Verwandten, vor dem man schon lange ein schlechtes Gewissen hat, weil man sich so lange nicht gemeldet hat. Das Gespräch mit dem Nachbarn oder dem Arbeitskollegen, über den man sich geärgert und mit dem man deshalb schon lange nicht mehr gesprochen hat. Der Besuch in der Seniorenresidenz, wohl wissend, dass ein Gespräch schon nicht mehr möglich ist, nur das bloße Dasein. Aber das ist wichtig. Der Besuch bei einem Dementen, der einen schon nicht mehr erkennt.

Ein göttlicher Gedanke, ein göttliches Wort, eine göttliche Tat – das ist nicht viel, aber das ist etwas. Und wir sind ja viele. Ich sehe hier fünfzig, hundert Gottesdienstbesucher. Und wenn das jeder von uns macht, jeder, täglich, dann sind das fünfzig, hundert göttliche Gedanken, fünfzig, hundert göttliche Worte, fünfzig, hundert göttliche Taten, und das kann die Welt verändern.

Noch einmal Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Ja, wir wissen es, und wir wollen heute und morgen erneut versuchen danach leben.

(Pfarrer Prof. Dr. Martin Jung – es gilt das gesprochene Wort)